



Holsatia

Da, wo Leben ist, ist auch Tod, ein Friedhof liegt am Fuß einer Düne. Fast zu übersehen, denn es gibt keinen Zaun und keine Kreuze oder Grabsteine, die den Verstorbenen ein Zeichen setzen. Nur die von der Sonne weiß gebleichten Gebeine, die der Wind frei geblasen hat, erzählen auf stumme Art die Geschichte der hier beigesetzten Menschen.



Das Dünenmeer nimmt uns wieder auf, der Landy fährt so hervorragend, dass über Funk die Bemerkung kommt: „Der Landrover fliegt ja über die Dünen, habt ihr ihn mit Red Bull betankt?“ Nach einigen Kilometern hinauf und hinab mit herrlichen Ausblicken auf das Meer erscheint in der Ferne das Wrack der Edward Bohlen. Da der Wind heftig pfeift, suchen wir für die Nacht Schutz in der Leeseite einer großen Barchantdüne. Die Sicheldüne zieht einen mächtigen gleichmäßigen Halbkreis und rahmt eine mit Muscheln übersäte Pan ein. Knapp 3 Kilometer sind es zum Meer. Von dort weht eine sehr kühle Brise, wir drängen uns um das Lagerfeuer.



Camp 6 nahe Edward Bohlen

Geh nicht nur die glatten Straßen. Geh Wege, die noch niemand ging, damit du Spuren hinterlässt und nicht nur Staub. (Antoine de Saint-Exupéry)

Camp 6 – Camp 7 über der Lagune von Sandwich Harbour

Die Eindrücke von gestern schwirren noch durch meinen Kopf. Die Gedanken an die vielen Einzelschicksale der Menschen wollen mich nicht mehr loslassen. Es ist erstaunlich, welche Macht die im Wüstensand liegenden Edelsteine hatten und welche Energie sie in Menschen freisetzen, um den Wunsch zu befriedigen, sie zu besitzen. Der Schwede Erik Lundblad hatte sich Gedanken darüber gemacht, ob das nicht einfacher ginge. Ihm gelang 1953 die Herstellung des ersten synthetischen Diamanten. Wie das funktioniert, Diamanten selbst herzustellen? So, wie die Natur es vormacht, mit der Hochdrucktemperaturmethode. Grafit wird unter extremen Bedingungen, bei 1.500 Grad und 60.000 Bar, gepresst. Oder im Verfahren der Schockwellendiamantsynthese, dabei entsteht zwar nur Diamantpulver, aber dieses Produkt ist in der Industrie nicht mehr wegzudenken.

Dünnere, feuchter Küstennebel dringt in die Pan und verschleiert die gute Sicht auf die Edward Bohlen. Der kalte Benguelastrom sorgt für eine Luftinversionslage, welche die Bildung von Regenwolken verhindert, gleichzeitig aber die Entstehung von Nebel begünstigt. Wenn die kalte Meeresluft auf die warme Landesluft stößt, entsteht an der Schnittstelle Nebel und dieser kann bis zu 30 Kilometer in das Landesinnere reichen. Der Nebel ist für viele darauf spezialisierte Pflanzen und Tiere die einzige Möglichkeit, an Feuchtigkeit zu kommen. Mit dem Aufgang der Sonne löst der Nebel sich in Nichts auf und das Wrack der Bohlen erscheint am Horizont. Das Schiff liegt auf einer Sandbank, sozusagen auf dem Trockenen, das Meer hat sich

weit zurückgezogen. Von Conception Bay zum damals 11 km weiter im Land gelegenen Ort Conception Water gab es für den Gütertransport eine kleine Bahnlinie.



Edward Bohlen

Heini erklärt die Ereignisse um das Wrack: „Die Edward Bohlen wurde 1890 gebaut und hatte eine Kapazität von 2.367 Bruttoregistertonnen. Sie ist eines von vielen gestrandeten Schiffen entlang der Küste Namibias. Aber sie war das erste Schiff, das 1891 Post lieferte.“



In der damaligen Zeit an diesem Landstrich ein mit großer Spannung erwarteter Besuch. 32 Erste-Klasse- und 14 Zweite-Klassepassagiere fanden bequem Platz an Bord und wurden von einer 43 Mann starken Crew versorgt. Am 05.09.1909 um 6 Uhr früh lief die Edward Bohlen bei dichtem Nebel auf eine Sandbank. Es wurden mehrere energische Versuche unternommen, das Schiff zu bergen, aber sie schlugen fehl.

Die Geschichte der Bohlen auf der Sandbank ist schnell zu Ende erzählt. Das Interieur wurde entnommen, nach dem ersten Weltkrieg diente die Edward Bohlen den Arbeitern der Namaqua Diamond Company als Zuhause. Später gab sie eine spektakuläre Filmkulisse ab und dann wurde es ruhig um das Wrack. Heute nutzen Schakale und Hyänen den rostigen Schiffskörper als Unterschlupf. Vögel platzieren ihre Nester in den unzugänglichen, versteckten Winkeln. Irgendwann wird der Zahn der Zeit die Bohlen zersetzt haben, aber ihre Geschichten werden sich auch dann noch um sie ranken, wenn sie vom Horizont der Conception Bay schon längst verschwunden ist.“

Am Wrack der Shawnee, sie ist 1957 gestrandet, pausieren wir mittags. Das Schiffswrack liegt am Fuß der hohen rotsandigen Dünen neben dem Wasser. Ihre Geschichte ist weit weniger eindrucksvoll als diejenige, welche wir von der gesunkenen Cawdor zu hören bekommen. Mit ihr liegen 1.000 Flaschen besten Whiskeys auf dem Meeresboden. Ob sich da nicht einmal ein Tauchgang lohnen würde? Das will ich genauer wissen und lese nach. Im Internet steht zu lesen, dass die Cawdor ein britischer Cargo Steamer (Dampfschiff) war und 1902 gebaut wurde. Das Schiff sank am 30.07.1926 auf dem Weg von London nach Mauritius mit einer Ladung Kohle. Aber ein paar Kisten Whisky waren bestimmt auch dabei.

Nur bei Ebbe ist der Küstenabschnitt „Lange Wand“ gefahrlos zu passieren. Ein schmaler Strandstreifen zwischen steilen Dünen und wogenden Wellen erlaubt nur bei Ebbe die Durchfahrt. Bei Flut fallen die Dünen nahezu senkrecht in die rauschende Brandung.

Um aus anderer Perspektive zu fotografieren, steige ich im Toyota ein. Der schnurrt wie an einem Faden gezogen auf die Kämme der Dünen hinauf. Die Beschleunigung drückt meinen Körper sanft in den Sitz, während die Vibrationen des Motors sich über die Beine durch den ganzen Körper ausbreiten. Ein schwereloses Schweben die Düne hinauf, ein kurzes Verharren auf der Kuppe und begleitet vom Brummen des Sandes rutschen wir auf der anderen Seite hinunter.

Heinis geübtes Auge erkennt schon in der flüchtigen Vorausschau, wo es am besten weiter geht. Geführt von seiner Erfahrung und Intuition finden

wir einen Weg durch das jungfräuliche Dünenmeer. Informationen gehen über das Funkgerät an die nachfolgenden Fahrzeuge weiter. Ein prüfender Blick Heinis über das Dünenwellental. Schwups rutschen wir in einen Dünenkessel hinunter und mit Volldampf auf der anderen Seite wieder hinaus. Der Toyota setzt mit einem großen Hopsen über den Kamm und von hier oben schauen wir zu, wie die anderen versuchen, heraufzukommen. Der Landy hat bei diesem Test Pause.



Weiter Richtung Sandwich Harbour

Gegen Mittag nimmt der Wind erheblich zu und der Himmel wird milchig trübe. Sand peitscht nadelspitz vom Wind getrieben an die Waden. Als die Fahrzeuge verstummen, ist nur das feine Rieseln des Sands zu hören, den der Wind wie Gischt über die Dünenkämme treibt und dabei alle Spuren verwischt. Mit aufpolierten Sperrholzplatten rodeln wir in rasantem Tempo eine steile Düne hinunter. Das macht viel Spaß und der Rücktransport mit dem Toyota ist gesichert.

Das Dünenparadies Namib ist von einer atemberaubenden Schönheit, dessen grandioser Architekt und brillanter, unermüdlicher Baumeister der rastlose Wind ist. Berge sind hier in steter Bewegung. Die Dünen unterliegen einer fortwährenden Schöpfungsphase. Eben noch modelliert, reißt der Baumeister selbst seine Kreation schon wieder nieder. Mag die Wüste auch dem Menschen lebensfeindlich sein, sie selbst lebt durch den Wind auf ihre Art.

Im Licht der sich nach Westen neigenden Sonne zaubert der Schattenwurf der Dünen mysteriöse Bilder vor unser Auge. Der bis auf das letzte Sand-

korn stimmigen harmonischen Schönheit kann man sich nicht entziehen, sie ist umfassend und ergreift die Sinne stets aufs Neue.

Über hohe Dünenrutschen nähern wir uns der Lagune von Sandwich Harbour und ein grandioser Blick von oben erschließt anschaulich, wie die Bucht im Zuge der Strandversetzung vom Atlantik abgeschnitten wird. Verantwortlich ist wieder einmal der Benguelastrom, der stets mit nach Norden führt, was sich ihm in die Bahn wirft. Egal, ob es Diamanten sind oder schlichter Sand. Der vorherrschende starke Südwestwind tut seit Millionen von Jahren dasselbe und treibt beständig den Sand nach Norden. Die von Meeresströmung und Wind beeinträchtigten Sandmassen bilden einen so genannten Strandhaken aus. Seine Wanderung geht für einen menschlichen Lebensprozess unsichtbar langsam voran. Irgendwann wird der Strandhaken die Lagune wohl verschließen. Dann folgt die Austrocknung der Lagune, eine weitere Salzpflanze entsteht und Sandwich Harbour wird damit zu einem von Wind und Sand gepeitschten Teil der Wüste Namib.



Abendstimmung am Camp 7 in Sandwich Harbour

Der Wind nimmt beständig zu und feiner Sand fliegt auf Augenhöhe. Fliegender Sand beherrscht auch das Camp über der Lagune. Das tut unserer guten Stimmung keinen Abbruch. Wie erwartet lässt der Sturm mit Untergang der Sonne um 20 Uhr nach. Wieder wird ein herrliches Essen für uns